



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Toldot

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Zwischen Prophezeiung und Orakel

Rebekka, bis dahin unfruchtbar, wurde schwanger. Sie litt unter starken Schmerzen und „ging hin, Gott zu befragen“ [*watelech lidrosch et Haschem*] (Gen. 25:22). Die Erklärung, die sie bekam, lautete, dass sie Zwillinge in sich trage, die in ihrem Schoß miteinander rangen. Sie waren dazu bestimmt, dies noch lange in der Zukunft zu tun:

„Zwei Völker sind in deinem Schoß, zwei Nationen werden sich von dir trennen. Ein Volk wird stärker sein als das andere, und der Ältere soll dem Jüngeren dienen [*Weraw ja'awod Za'ir*]“ (Gen. 25:23).

Schließlich werden die Zwillinge geboren – zuerst Esau, dann Jakob, der die Ferse seines Bruders hält. In Anbetracht der Prophezeiung bevorzugt Rebekka den jüngeren Sohn Jakob. Jahre später überredet sie ihn, sich in Esaus Kleider zu hüllen und den Segen zu empfangen, den Isaak eigentlich seinem älteren Sohn geben wollte. Ein Vers dieses Segens lautete: „Mögen dir Völker dienen und Nationen sich vor dir verneigen. Sei Herr über deine Brüder, und mögen die Söhne deiner Mutter sich vor dir verneigen.“ (Gen. 27:29) Die Prophezeiung hat sich erfüllt. Isaaks Segen kann gewiss nichts Geringeres bedeuten als das, was Rebekka erfahren hatte, bevor noch eines der Kinder geboren war: „Der Ältere soll dem Jüngeren dienen.“ Die Geschichte scheint somit an ihr Ende gelangt – oder zumindest an diesem Punkt der Erzählung.

Doch biblische Erzählungen sind manchmal nicht das, was sie zu sein scheinen. Es folgen zwei Ereignisse, die all unsere Erwartungen über den Haufen werfen. Das erste ereignet sich, als Esau nach Hause kommt und erfährt, dass Jakob ihn um seinen

Segen betrogen hat. Gerührt von Esaus Schmerz, gibt Isaak ihm einen Segen, der unter anderem Folgendes beinhaltet:

„Durch dein Schwert wirst du leben, und deinem Bruder wirst du dienen. Aber wenn du dich losreißt, wirst du sein Joch von deinem Hals abwerfen“ (Gen. 27:40).

Das entspricht nicht unseren Erwartungen. Der Ältere wird dem Jüngeren nicht ewig dienen.

Die zweite Szene spielt viele Jahre später, als sich die Brüder nach langer Entfremdung wiedersehen. Jakob hat große Angst vor dieser Begegnung. Jahre zuvor war er von zu Hause geflohen, da Esau geschworen hatte, ihn zu töten. Erst nach einer langen Reihe von Vorbereitungen und einem einsamen nächtlichen Ringkampf kann er Esau einigermaßen gefasst gegenüberreten. Siebenmal verneigt er sich vor ihm. Siebenmal nennt er ihn „mein Herr“. Fünfmal bezeichnet er sich als „dein Knecht“. Die Rollen sind nun vertauscht. Esau wird nicht Jakobs Diener. Stattdessen spricht Jakob von sich selbst als dem Diener Esaus. Aber wie kann das sein? Die Worte, die Rebekka hörte, als sie „zum Ewigen hinging, um ihn zu befragen“, legen das Gegenteil nahe: „Der Ältere soll dem Jüngeren dienen.“ Wir haben es hier mit einer kognitiven Dissonanz zu tun.

Genauer gesagt haben wir hier ein Beispiel für eines der bemerkenswertesten erzählerischen Mittel der Tora: die Kraft der Zukunft, unser Verständnis der Vergangenheit zu verändern. Dies ist das Wesen des *Midrasch*. Neue Situationen enthüllen im Nachhinein

neue Bedeutungen im Text.¹ Die Gegenwart ist nie vollständig durch die Gegenwart bestimmt. Manchmal verstehen wir das Jetzt erst später.

Das ist die Bedeutung der großen Offenbarung Gottes an Moses in Exodus 33:23, in der Gott sagt, dass man nur Seinen Rücken sehen kann. Das bedeutet, dass wir Seine Gegenwart erst erkennen können, wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken. Sie kann niemals im Voraus bekannt oder vorhergesagt werden. Die Unbestimmtheit der Bedeutung zu jedem beliebigen Zeitpunkt verleiht dem biblischen Text seine Offenheit für eine fortlaufende Interpretation.

Nun erkennen wir, dass dies keine von den Weisen erfundene Idee ist. Sie ist bereits in der Tora selbst enthalten. Wie sich jetzt zeigen wird, schienen die Worte, die Rebekka hörte, in jenem Augenblick etwas Bestimmtes zu bedeuten. Später stellt sich jedoch heraus, dass sie etwas anderes bedeuteten.

Die Worte *Weraw ja'awod Za'ir* scheinen leicht verständlich: „Der Ältere soll dem Jüngeren dienen.“ Betrachtet man sie jedoch im Lichte der späteren Ereignisse, stellt man fest, dass sie alles andere als offensichtlich sind. Sie sind mehrdeutig.

Die erste Mehrdeutigkeit, auf die Radak und R. Josef Ibn Kaspi hingewiesen haben, ist, dass das Wort *et*, das normalerweise das Objekt des Verbs bezeichnet, fehlt. Im biblischen Hebräisch steht normalerweise das Subjekt vor und das Objekt nach dem Verb, jedoch nicht immer. In Hiob 14:19 bedeuten die Worte *Awanim schachaku Majim* beispielsweise „Das Wasser durchreißt die Steine“, und nicht: die „Steine durchreißen das Wasser“. Der Satz könnte also bedeuten: „Der Ältere soll dem Jüngeren dienen“; er könnte aber auch bedeuten: „Der Jüngere soll dem Älteren dienen“. Letzteres wäre zwar eher poetisches Hebräisch als konventioneller Prosastil, aber genau das ist diese Äußerung: ein Gedicht.

Eine weitere Unklarheit besteht darin, dass *Raw* und *Za'ir* keine Gegensätze sind. Diese Tatsache wird durch die englische Übersetzung von *Raw* mit „Älterer“ verschleiert. Das Gegenteil von *Za'ir* („Jüngerer“) ist *Bechir* („Älterer“ oder „Erstgeborener“). *Raw* bedeutet jedoch nicht „Älterer“. Es bedeutet „Großer“ oder möglicherweise „Oberhaupt“. Die Verknüpfung dieser beiden Begriffe, als wären sie polare Gegensätze – was sie nicht sind, denn die Gegensätze wären *Bechir/Za'ir* oder *Raw/Me'at* gewesen –, destabilisiert die Bedeutung weiter. Wer war hier der *Raw*? Der Ältere? Der Anführer? Das Oberhaupt? Der Zahlreichere? All dies kann das Wort meinen.

Die dritte Mehrdeutigkeit ist die musikalische Notation, die nicht Teil des Textes, sondern der

späteren Tradition ist. Die übliche Notation dieser drei Wörter wäre *Mercha-Tipcha-Sof Pasuk*. Dies würde die Lesart „Der Ältere soll dem Jüngeren dienen“ unterstützen. Tatsächlich werden sie jedoch als *Tipcha-Mercha-Sof Pasuk* notiert, was eher die Lesart „Dem Älteren soll der Jüngere dienen“ nahelegt. Mit anderen Worten: „Der Jüngere soll dem Älteren dienen.“

Eine spätere Episode fügt ein weiteres retrospektives Element des Zweifels hinzu. Im Buch Genesis wird ein zweites Mal von der Geburt von Zwillingen berichtet, und zwar bei Tamar. Diese Stelle erinnert deutlich an die Geschichte von Esau und Jakob:

„Als die Zeit kam, dass sie gebären sollte, waren Zwillinge in ihrem Schoß. Als sie in den Wehen lag, streckte das eine Kind seine Hand aus. Die Hebamme nahm einen karmesinroten Faden, band ihn um das Handgelenk des Kindes und sagte: ‚Dieses Kind kam zuerst heraus.‘“ Doch es zog seine Hand zurück und dann kam sein Bruder heraus. Sie sagte: ‚Wie du durchgebrochen bist!‘“ So wurde er Perez genannt. Danach kam sein Bruder mit dem purpurnen Faden am Handgelenk heraus. Er wurde Serach genannt (Gen. 38:27-30).

Wer war also der Ältere? Und wie wirkt sich das auf unser Verständnis von Esau und Jakob aus?² Diese zahlreichen Zweideutigkeiten sind kein Zufall, sondern integraler Bestandteil des Textes. Ihre Subtilität ist so groß, dass sie uns zunächst entgeht. Erst wenn die Erzählung nicht wie erwartet verläuft, sind wir gezwungen, zurückzugehen und das zu bemerken, was wir zunächst übersehen hatten. Die Worte, die Rebekka gehört hat, können entweder „Der Ältere soll dem Jüngeren dienen“ oder „Der Jüngere soll dem Älteren dienen“ bedeuten.

Damit werden mehrere Dinge deutlich. Erstens handelt es sich hierbei um ein seltenes Beispiel für ein Orakel in der Tora im Gegensatz zu einer Prophezeiung. (Wahrscheinlich ist dies die Bedeutung des Wortes *Chidot* in Numeri 12:8, wo es über Moses heißt: „Mit ihm rede Ich von Mund zu Mund, in aller Deutlichkeit und nicht in *Chidot*“, was gewöhnlich mit „dunklen Reden“ oder „Rätseln“ übersetzt wird.) Orakel, eine in der antiken Welt vertraute Form übernatürlicher Kommunikation, waren im Gegensatz zur normalen Form der israelitischen Prophezeiung in der Regel obskur und kryptisch. Dies könnte die technische Bedeutung der Formulierung „sie ging hin, den Ewigen zu befragen“ sein, die den mittelalterlichen Kommentatoren Rätsel aufgab.

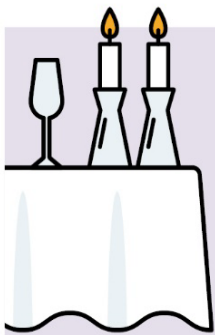
¹ Siehe z. B. den Aufsatz *The Midrashic Imagination* von Michael Fishbane.

² Siehe *Raschi* zu Gen. 25:26, der nahelegt, dass Jakob in der Tat der Ältere war.

Zweitens – und das ist für das Verständnis des Buches Genesis von grundlegender Bedeutung – verläuft die Zukunft nie so geradlinig, wie es uns oft scheinen mag. So werden Abraham viele Kinder versprochen, doch Isaak wird erst geboren, als Abraham 100 Jahre alt ist. Den Patriarchen wird ein Land versprochen, das sie zu Lebzeiten jedoch nicht erhalten. Die Reise des jüdischen Volkes hat zwar ein Ziel, ist aber lang und voller Umwege und Rückschläge. Wird Jakob dienen oder wird man ihm dienen? Wir wissen es nicht. Erst nach einem langen, rätselhaften Kampf in

der Nacht erhält Jakob den Namen Israel, was so viel bedeutet wie „der mit Gott und Menschen ringt und siegt“.

Die wichtigste Botschaft dieses Textes ist sowohl literarischer als auch theologischer Natur: Unser Verständnis der Vergangenheit wird durch die Zukunft beeinflusst. Wir sind Teil einer Geschichte, deren letztes Kapitel noch nicht geschrieben ist. Und das liegt an uns – so wie es an Jakob lag.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Inwiefern stellt die sich verändernde Beziehung zwischen Jakob und Esau die Vorstellung von klaren „Gewinnern“ und „Verlierern“ infrage?
2. Jakob und Esau wurden beide gesegnet. Was sagt uns etwas darüber, dass Gottes Plan mehrere „Wahrheiten“ beinhalten kann?
3. Rebekka handelte nach dem, was sie für den Willen Gottes hielt. Aber handelte sie auch richtig? Wie können? Und wie in der späteren jüdischen Geschichte?